Zeitschrift: Schweizerische Gehörlosen-Zeitung
Herausgeber: Schweizerischer Verband für Taubstummen- und Gehörlosenhilfe
Band: 29 (1935)
Heft: 23

Artikel: Der Monte Rosa
Autor: Schärer, Paul
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-926705

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 10.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

es sich doch in Zukunft ein Staat zweimal, bevor er zu den Waffen greift.

Abessinien.

Abessinien oder Aethiopien mit der Hauptstadt Addis Abeba ist ein Hochland in Nordost-Afrika. Es ist siebenundzwanzig mal so groß wie die Schweiz. In einer Höhe von 2500 Meter über Meer, wo bei uns kaum noch Gestrüpp und verkrüppelte Tannen oder Arven wachsen, ist dort noch fruchtbares Land mit großen Feigenbäumen. Auch Ackerbau wird dort getrieben. Mit ganz einfachen altmodischen Pflügen wird das Land umgebrochen. Abessinien ist auch reich an Eisenerzen und Mineralstoffen (Salz).

Die Bevölkerung setzt sich aus verschiedenen Stämmen zusammen. Flüchtlinge aus Aegypten, die christlich geworden waren, hatten sich dort angesiedelt. Schon im 4. Jahrhundert wurde die Bibel in ihre Sprache übersetzt. Auch viele Juden leben dort. Doch sind sie nicht Händler sondern Handwerker. Mehr im Süden wohnen eigentliche Neger, wilde unzivilisierte Menschen. Bramahnen heißen die Leute der obersten Klasse. Es sind kluge und geschickte Leute. Sie sind von gelbbrauner Hautfarbe, schlank und schön gewachsen.

Im südlichen Teil von Abessinien wird noch Sklavenhandel getrieben. Eigentlich wäre er verboten. Aber Abessinien ist groß und es ist nicht alles so gut geordnet wie bei uns. Da braucht es lange Zeit, bis so etwas wie Sklavenhandel verschwindet. Die jetzigen Kinder der Sklaven sollen frei sein.

Schon vor ungefähr 45 Jahren hatte der damalige Kaiser Menelik einen Schweizer als Minister angestellt. Es war Herr Minister Ilg aus Zürich. Dieser hat ein Buch über Abessinien geschrieben, das heute noch wertvoll ist und allerlei Kenntnisse über das Land vermittelt.

Auch der jetzige Kaiser, Negus Haile Selassie ist ein Freund der Schweiz. Er hat Schweizer Ingenieuren erlaubt, eine Straße durch Abessinien zu bauen. Auch hat er ihnen zur Ausnützung der Bodenschätze zu beiden Seiten der neuen Straße einen Streifen Land überlassen.

Vor vier Jahren ist der Negus mit seinem Land in den Völkerbund eingetreten. Er hoffte, der Völkerbund könne ihn vor kriegerischen Angriffen schützen. Nun hat der Krieg, der Eroberungskrieg doch begonnen. Die Abessinier hatten kein ständiges, ausgebildetes Militär. Der Kaiser und seine Statthalter in den Provinzen hielten sich nur Polizei- und Schutztruppen. Wohl sind die Abessinier tapfer und stark, und meist mit Waffen versehen. Aber sie sind nicht eingeübt und nicht gewöhnt, sich der Ordnung und dem Befehl zu fügen. Sie sind gute Einzelkämpfer, können barfuß, in weißen Uniformen und im Tropenhelm (Sonnenhut) sehr weite Märsche machen. Aber wehe dem armen Volk bei Fliegerangriffen und Artilleriegeschoßen!

Die Kaiserin von Abessinien hat alle Frauen aufgefordert, zu Gott um Frieden zu beten. Hoffen und bitten wir, daß das friedlich gesinnte Abessinien nicht auch ein Opfer europäischer Machtgier wird.

H. L.

Der Monte Rosa.

Der Einladung von Christ. Iseli, etwas über den Monte Rosa zu schreiben, will ich gerne folgen.

Der Monte Rosa besteht aus einem Kranz von sieben Gipfeln. Diese tragen zum Teil den Namen ihrer ersten Besteiger, z. B. die Ludwigshöhe. Der höchste der sieben Gipfel ist die Dufourspitze, 4638 Meter über Meer. Die Spitze erhielt ihren Namen zu Ehren des General Dufour. Seine Landkarten sind ja allbekannt. Diese wurden unter seiner Leitung hergestellt. Dufour brauchte einige Jahre, bis er die ganze Schweiz auf Karten hatte. Der Bundesrat nannte dann Dufour zu Ehren den höchsten Gipfel des Schweizerlandes Dufourspitze. Vorher hieß der Gipfel nämlich Gornerhorn.

Vom Gornergrat aus sieht man nur zwei der sieben Gipfel des Monte Rosa, nämlich die Dufourspitze und das Nordende. Die Dufourspitze ist durch einen Schneesattel mit der Zumsteinspitze verbunden. Eine weitere Spitze ist die Signalkappe. Ob auf dieser das Vermessungssignal steht, weiß ich nicht genau. Das Signal oder besser der Thermometer wurde im Jahre 1863 von Colonel Robertson gestiftet. Nach den bisherigen Messungen soll es dort oben im Sommer ziemlich kalt sein.

Aus der Dufourspitze, der Zumsteinspitze, dem Nordende und der Signalkappe bilden sich gegen Osten der Macugnaga-Gletscher, gegen

Westen der Gornergletscher. Die anderen drei Spitzen sind die Parrot-Spitze, die Ludwigshöhe und die Vincent-Pyramide.

Die Dufourspitze wurde im Jahre 1852 zum erstenmal bestiegen und zwar durch die Brüder Smith aus Jarmouth. Die Parrot-Spitze ist nach dem Reisenden gleichen Namens getauft. Ludwig von Welden erstieg die Ludwigshöhe am Lugwigstage 1863 als erster. Darum der Name Ludwigshöhe.

Seit die ersten kühnen Alpinisten den stolzen Berg erstiegen, haben noch viele den Kampf mit ihm gewagt. Denn dieser Berg zieht gleich dem Matterhorn die Menschen immer wieder an. „Sie locken, sie rufen und winken, komm, komm und bleib nicht zu Haus", heißt es in einem Berglied. Wer einmal im Banne der silbernen Gipfel und Firnhänge, der kristallnen Schnee- und Gletscherfelder ist, kommt nicht mehr so leicht los davon. Denn wenn die Schneefelder des Monte Rosa in das Rot der untergehenden Sonne oder in das Alpenglühn getaucht sind, dann strahlt und glitzert dieser Berg, als ob er der Palast einer Gletscherfee wäre, wie ein Diamant. Dann staunen Tausende von Menschen in ungeheurer Tiefe in der Lombardei, denen der Monte Rosa wie ein Spiegel vorkommt im Himmelszelt. Ehrfürchtig stehen wir vor solcher Pracht und Herrlichkeit und können nichts als staunen. Dann begreifen wir das Schriftwort: „Ich hebe meine Augen auf zu den Bergen, von denen mir Hilfe kommt".

Paul Schärer, Basel.

Vom Wetter.

Bekanntlich wird das Wetter an mehreren Orte der Schweiz genau beobachtet. Das tun die meteorologischen Stationen. Dort wird täglich mehrmals Barometer und Thermometer abgelesen. Es wird gemessen, wie stark der Wind weht und woher er kommt, wie lange die Sonne scheint, wie viel es regnet usw. Schneefälle, Gewitter, Nebel, helles und trübes Wetter werden genau notiert. Die Resultate des Jahres 1934 sind im statistischen Jahrbuch der Schweiz zusammengestellt. So erfährt man allerlei über das Wetter.

Wo scheint die Sonne am meisten? Im Jahr 1934 hatte Genf am meisten Sonnenstunden, nämlich 2280. Dann folgen Lugano 2167, Bern 1925, Säntis 1864, Zürich 1862, Basel 1776, Luzern 1746 Sonnenstunden.

Wie ist es mit den Niederschlägen (Regen, Schnee)? Sind sie in der ganzen Schweiz gleich? Stelle dir vor, Regen- und Schneewasser würden ein Jahr lang auf der Erde stehen bleiben. Nichts würde in die Erde versickern. Nichts würde wegfließen. Nichts würde verdunsten. Wie hoch wäre dann das Wasser am Ende des Jahre 1934? In Sion 523, in Basel 661, in Genf 705, in Bern 850, in Zürich 970, in Luzern 991, in St. Gallen 1330, in Lugano 2193 Millimeter hoch.

Wo war es am wärmsten? In Lugano durchschnittlich 11,6 Grad Celsius. Dann folgen Genf 10,7 Grad Celsius, Basel 9,9 Grad Celsius, Zürich 9,8 Grad Celsius, Bern 9,1 Grad Celsius, St. Gallen 8,3 Grad Celsius, Davos 4 Grad Celsius, Rigi 3,6 Grad Celsius.

Wo ist viel Nebel? Leider in der Bundesstadt (das soll keine boshafte Anspielung sein!) mit 63 Nebeltagen. Basel hat 44, Zürich 42, Luzern 41, St. Gallen 40, Genf 16, Chur 3, Lugano 2 und Davos keine Nebeltage.

Glückliches Genf mit so viel Sonne, möchte sie von hier aus die ganze Welt erleuchten und erwärmen! Arme Luganesen, die im Regen ertrinken könnten! Arme Berner, die so lange im Nebel stecken! Warum und wieso ist das Klima so verschieden? Obige Zahlen möchten anregen, über diese und andere Fragen etwas nachzudenken.

Zur Unterhaltung

Der Esel des St. Nikolaus.

Von Lisa Wenger.

Der Winter war wieder einmal gekommen. In dicken Flocken fiel der Schnee zur Erde nieder. Die Weihnachtszeit nahte. Da kam St. Nikolaus in den Stall, wo sein Eselchen stand. Er klopfte ihm auf den Rücken und sagte: „Nun, mein Graues, wollen wir uns wieder auf die Reise machen?" Der Esel stampfte lustig mit den Füßen und wieherte leise. So zogen sie denn zusammen aus, der Esel hochbepackt mit Säcken. St. Nikolaus aber steckte in einem dicken Schneemantel, in hohen Stiefeln und großen Pelzhandschuhen. Der Schnee knirschte unter ihren Füßen, und ihr Atem flog in großen Wolken um sie herum. Aber St. Nikolaus lachte doch mit seinen fröhlichen alten Augen in die Welt hinein. Auch das Eselchen schüttelte sich vor Vergnügen, so